

und African Dance mit dem postkolonialen afrikanischen Körper auseinandersetzen. Sein Stück «Au-delà de l'humain» («Jenseits des Menschlichen») greift die Idee auf, dass jedem Menschen eine besondere Gabe innewohnt. In rituellen Tänzen sucht der Künstler aus Kamerun nach der körperlichen Freiheit, die diese Selbst-Verwirklichung ermöglicht und tritt an gegen die soziale Ungerechtigkeit, die sie verhindert. HAU1, 11., 12. Aug.

Wann, wo und wie vergnügen wir uns? Welchen physischen Ausdruck kann Spaß annehmen? In «FUN!» fragt Lea Moro nach der gesellschaftlichen Relevanz des Vergnügens (siehe S. 41). HAU2, 11.–13. Aug.

Wie werden Gender- und sexuelle Identität in alltäglichen Verhaltensweisen reproduziert? Die Choreografin Alexandra Bachzetsis lässt sich in ihrem Solo «Private: Wear a mask when you talk to me» von verschiedenen Künstlerinnen inspirieren: von den Arbeiten der US-amerikanischen Choreografin Trisha Brown, von denjenigen der deutschen Fotografin Marianne Wex, aber auch von orientalischen Tänzen von Drag-Queens, von westlichen Yogapraktiken sowie Fußball- und Pornoposen. HAU3, 11.–13. Aug.

Brenda Dixon-Gottschild und Hellmut Gottschild gründeten 1999 den Movement Theater Discourse mit «Tongue Smell Color». In der Performance erforschen sie mit einem historisch-kulturellen Ansatz, welche Rolle Herkunft, Sex und Macht in ihrer Erfahrung als «interracial couple» gespielt haben. In der aktuellen Performance «In Bodies We Trust – Tongue Smell Color revisited» ordnen sie anhand von Filmausschnitten aus «Tongue Smell Color» von 2002 ihren «eigenen Platz am Tisch» in den heutigen Kontext ein (siehe S. 36). Bibliothek im August (HAU2), 12. Aug. «About Kazuo Ohno Reliving the Butoh Diva's Masterpieces»: Wie kann der so flüchtige Tanz archiviert und weitergegeben werden, und wie verändert er sich in dieser Weitergabe? Der Multimedia-Performancekünstler Takao Kawaguchi kopiert im buchstäblichen Sinne die Tänze einer Ikone: Er orientiert sich an Videoaufzeichnungen des Butoh-Tänzers Kazuo Ohno: ein Dialog zweier Künstler zwischen Anwesenheit und Abwesenheit, zeitgenössischem Trash und traditionellem Tiefsinn. HAU3, 16.–19. Aug. Der in New York ansässige Choreograf Trajal Harrell taucht ab in die Tanzgeschichte: «Caen Amour» schafft eine sinnliche Begegnung zwischen dem Hoochie Koochie – eine «orientalistische», dem Bauchtanz ähnliche Nachahmung aus den USA –, der Jugendstilikone Loïe Fuller und Tatsumi Hijikata, dem Begründer des Butoh-Tanzes. HAU 2, 17.–19. Aug.

Cristiana Morganti, langjährige Solistin in Pina Bauschs Wuppertaler Tanztheater, zeigt mit «Jessica and me» ist ihr erstes abendfüllendes Stück und ein Selbstporträt. HAU1, 19., 20. Aug. Die in Ruanda geborene Sängerin, Schauspielerin und Choreografin Dorothée Munyaneza beschäftigt sich in ihrem neuen Stück «Unwanted» mit Frauen aus Ruanda, die während des Genozids 1994 Opfer von

Vergewaltigungen wurden, und mit den unerwünschten Kindern, die diesen Gewaltakten entsprangen. HAU2, 23., 24. Aug.

Premiere «Dark Field Analysis», die neue Performance des Berliner Choreografen Jeffa van Dinther, setzt uns Menschen in Beziehung zu anderen Lebensformen. Das Stück, dessen Titel sich auf eine Methode der alternativen Medizin bezieht, entfaltet sich als Unterhaltung zweier Männer, die sich nackt auf einem Teppich bewegen. HAU2, 24.–27. Aug.

In «Gustavia» untersuchen Mathilde Monnier und La Ribot die Codes der klassischen Burleske. HAU1, 26., 27. Aug.

Premiere In seinem Solo «TALOS» eruiert der israelische Choreograf Arkadi Zaides die Zukunft der Grenzen. Zum Ausgangspunkt nimmt er das EU-geförderte Technologieprojekt «TALOS», ein mobiles Robotersystem, das illegalen Grenzübertritt erkennen und verhindern soll. HAU3, 30., 31. Aug., 1., 2. Sept. Marcelo Evelin und seine Kompanie Demolition Inc. zeigen ihr neues Stück «Dança doente» («Kranker Tanz»), in dem sich der brasilianische Choreograf das Universum von Tatsumi Hijikata aneignet. HAU2, 1., 2. Sept.

«Retrospektive La Ribot: Occuppationooon!»: La Ribots Projekt «Distinguished Pieces» ist eine Serie von Kurzstücken, die weltweit in Galerien und Theatern aufgeführt wurden. 23 Jahre nach ihrem ersten «Distinguished Piece» präsentiert die spanische Künstlerin ihre fünfte Serie «Another Distinguée» (**tanz** 3/17). HAU1, 1., 2. Sept.

«Berlin Art Week Special – Werkschau Miet Warlop»: Die belgische Performancekünstlerin Miet Warlop verzaubert ihr Publikum mit lebenden Skulpturen und animierten Objekten: Ausgangspunkt von «Dragging the Bone» ist die Bronzeleber von Piacenza, eine antike Skulptur, die als Orakel verwendet wurde. HAU3, 14., 16. Sept.

In «Mystery Magnet» stellt Warlop einen Reigen surrealistischer Figuren auf die Bühne, die sich nach allen Regeln der Kunst selbst auslöschen. HAU2, 15., 16. Sept.

Ihre Installation «Fruits of Labor» aus Objekten und Musikern erwacht zu irrem Bühnenleben (**tanz** 10/16). HAU1, 16. Sept. tanzimaugust.de; www.hebbel-am-ufer.de

KINDL – Zentrum für zeitgenössische Kunst In «MONUMENT 0: Haunted by Wars (1913–2013)» sammelte Eszter Salamon Stammes- und Kriegstänze aus Krisenregionen der Welt, sie erzählte Kriegsgeschichte allein mit dem Körper und setzte Tanz- und Weltgeschichte miteinander in Beziehung. In ihrer neuen Arbeit «MONUMENT 0.4: Lores & Praxes (a ritual of transformation)» greift die ungarische Choreografin und Performerin diese Tänze wieder auf und hebt dabei ihre rituellen Aspekte hervor. Zudem überführt sie das Material in die Form einer sechsstündigen Langzeit-Performance und in den Kontext eines Museums. 31. Aug., 1., 2. Sept.; www.tanzimaugust.de

Foto: Andres Bucci



berlin

LEA MORO «FUN!»

Wenn der Tänzer Micha Goldberg mit wehender Mähne im rosa Fransenkostüm über die Bühne galoppiert, dann gibt es kein Halten mehr – wir haben jede Menge Spaß. Auch daran, wie Goldberg und seine Mittänzer hier einen Abend lang Sponge Bob hoch drei mimen. Zwei Männer und drei Frauen sind in der selbstgebauten Vergnügungslandschaft von «FUN!» unterwegs zu nimmermüder Energieverschwendung. Am Beginn juchzen sie ein eher schüchternes «Juhu» in die Zuschauerreihen der Kaserne Basel, dann kreisen die Tänzer mit Masken aus Karton und Schaumstoffröhren selbstverloren über die Bühne.

Die junge Schweizer Choreografin Lea Moro überträgt via «FUN!» die launige Welt der Freizeitparks in den Tanz und lokalisiert dabei das Zentrum des Vergnügens im menschlichen Körper. Das ist ebenso minimalistisch wie verspielt und kommt fast ohne technische Ausrüstung aus, denn die Akteure machen einfach alles selbst – sie sind zugleich Fahrgäste und Fahrgeschäfte, Reiter und Pferde, Rutschbahn und Riesenrad. Als Zuschauer kommt man sich vor wie auf dem Karussell, die Drehbewegungen steigern sich bis zum «Drill» – einem horizontal um die eigene Achse rotierenden Ride aus isolierten Bewegungen von Kopf und Schultern. Das von abrupten Richtungswechseln unterbrochene Schwingen und Kreisen wird auf die Spitze getrieben. Dazu ertönt das bunte Rauschen der Sounddesignerin Jana Sotzko, die mit ihrem Mischpult munter ins Geschehen einbezogen wird.

Da die Tänzer offensichtlich ihren Spaß daran haben, überträgt sich der auch mühelos auf das Publikum. Inklusive Hand-Karaoke, wildem Sockentheater, Animation und Zaubern,

was das Zeug hält: Hier spürt man die Anfänge von Lea Moro in der Tessiner Dimitri-Schule. Die Anzahl der Schaumstoff-Bällchen, die aus dem Mund von Micha Goldberg kullern, ist schier erstaunlich.

Lea Moro, die 2017/18 als Young Associated Artist am Tanzhaus Zürich residiert, baut geschickt Spannung auf, gibt dem Affen Zucker, um die Erwartung der Zuschauer im nächsten Augenblick ins Bodenlose stürzen zu lassen. Diese Mischung aus Draufgängertum und Unbekümmertheit ist entwaffnend. Vor dem Mikrofon zählen die Akteure Vergnügungen auf, die beinahe umsonst zu haben sind: Andrius Mulokas mag den Fahrtwind im Haar, Dani Brown mag Hüpfburgen, und «Storm Runner» Micha Goldberg mag Wurst in jeglicher Form. Erinnerungen aus der Kindheit überlagern sich mit Witzen, die so schlecht sind, dass wir sie schon wieder lustig finden. Lea Moro perpetuiert die Spaßkultur ins Absurde, neben Skurrilem blitzt Flachsinn auf – Spaß als das kollektive Einverständnis zu stupidem Unterhaltungsgebaren, als unablässig produziertes Konsumgut und Massenware. Ohne erhobenen Zeigefinger baut Moro solch ironisch performative Dienstleistungen in ihr Stück ein. Die Darsteller mimen die Angestellten einer Restaurantkette, die neben Cheeseburgern und Fritten schnell noch routiniert ein Geburtstagslied für den Kunden abspulen: Happiness is our business – yeah!

Martina Wohlthat

Wieder in Berlin, Festival «Tanz im August», HAU2, 11.–13.

Aug.; Festival «Tanz in Bern», Dampfzentrale, 28., 29. Okt.; Lausanne, Arsenic, 8.–10. Nov. www.leamoro.com